

<sup>88</sup> Hejo Busley u. a. (Hgg.): Der Landkreis Fürstenfeldbruck. Fürstenfeldbruck 1992, S. 635; Jacob Groß: Chronik von Fürstenfeldbruck. Fürstenfeldbruck 1877, S. 36.

<sup>89</sup> BayHStA, Kurbayern Hofkammer Conservatorium, Camerale 36, S. 358.

<sup>90</sup> Groß, Chronik, S. 143f.

<sup>91</sup> Maroli, Bd. 1, S. 300–317 u. Bd. 2, S. 1–229, 300ff.

<sup>92</sup> Prey, S. 179; Schrenck-Notzing, S. 226.

<sup>93</sup> Maroli, Bd. 2, S. 229 f.; Schrenck-Notzing, S. 227; Prey, S. 180'.

<sup>94</sup> Schrenck-Notzing, S. 227, Prey, S. 180' f.

<sup>95</sup> Peter Bernhard Steiner: Gräber in Kirchen, Epitaphien. In: Sigrid Meiken

(Hrsg.): Die letzte Reise – Sterben, Tod und Trauersitten in Oberbayern. München 1984, S. 274.

<sup>96</sup> Zwei Tiroler Künstler mit Namen Perwanger seien hier noch kurz erwähnt: Christoph Perwanger (1708–1764), der in Ostpreußen lebte und dort zahlreiche Barockkirchen als Bildhauer und Stuckator ausstattete; Johann Perwanger, von dem sich ein Deckenfresco von 1773 in der Pfarrkirche St. Jakob in St. Anton am Arlberg in Tirol erhalten hat.

Anschrift des Verfassers:

Kreisheimatpfleger Toni Drexler, Poststr. 6, 82278 Hörbach

## Das Schleißheimer Kanalsystem

400 Jahre barocke Landschaftsgestaltung zwischen Dachau, Oberschleißheim, Garching und München

Von Dr. Gerhard Ongyerth

Die Arme des gemeindeübergreifenden Baudenkmal »Schleißheimer Kanalsystem« erstrecken sich über mehr als 50 km Kanallänge im Land zwischen Dachau, Oberschleißheim, Garching und München. Sie gliedern und ordnen das Gewässernetz in der flachwelligen Landschaft zwischen Würm, Amper, Isar und den Stadtbächen der Münchner Altstadt. Das natürliche Abflusssystem von Würm, Amper und Isar wurde durch das Eingreifen des harocken Menschen im Wesentlichen zwischen 1601 und 1730 mit dem Schleißheimer Kanalsystem ergänzt, verbunden und in Teilbereichen mit barockem Machtgehabe sogar lenkbar gemacht.

Der Anstoß zum Bau des für damalige Zeiten gigantischen Werks war der Wille eines absolutistischen Herrschers. Max Emanuel wollte durch das Schleißheimer Kanalsystem die in der Münchner Umgebung verstreut stehenden Schlösser Lustheim, Schleißheim, Dachau und Nymphenburg mit der Münchner Residenz und der Hauptstadt zu einer Einheit verbinden. Was sich vermeintlich so unscheinbar im Münchner Umland erstreckt, ist ein hochkomplexes Ergebnis aus exakter Landvermessung, guten Kenntnissen der Geomorphologie der Schotter- und Moorbereiche, genauer Strömungsberechnung, skrupelloser Moosentwässerung und absolutistisch-barocker Landschaftsgestaltung mit dem daraus resultierenden Machtanspruch über die Natur.

Das Schleißheimer Kanalsystem liegt größtenteils im Naturraum Dachauer Moos. Das Dachauer Moos entstand am Ende der letzten Eiszeit, vor rund 10 000 Jahren. Das Niedermoor entwickelte sich in einer Senke zwischen dem nördlichen Rand der Münchner Schotterebene und dem Dachauer Hügelland. Dort tritt Niederschlags- und Grundwasser aus, das auf der Münchner Schotterebene fast vollständig bis zum Flinz, einer Wasser stauenden Schotterunterlage, versickert. Einer Barriere gleich behindert das Sand-Mergel-Ton-Gemisch des Dachauer Hügellandes den weiteren Abfluss des Wassers in der allgemeinen Gefällrichtung Nordosten. Es tritt im Moos an die Oberfläche, speist kleine wasserreiche Bäche, die einen Weg durch das Moos zur Amper gefunden haben, oder verdunstet. Nördlich von München wechseln Moos- und Schotterstreifen ab. Die Ableitungsflüsse der eiszeitlichen Gletscher haben Geröll in Schotterzungen auf die Münchner Ebene und bis zu den Niedermooren transportiert. Die Schotterzungen streichen lang gezogen in Gefällrichtung nach Nordosten. Sie wurden vom nacheiszeitlichen Schmelzwasser an »Schotternähten« eingetieft und boten für die Anlage von Verkehrswegen, bei der Besiedelung und schließlich beim Ausbau des Schleißheimer Kanalsystems bevorzugte Verläufe, Leitlinien und Siedlungslagen.<sup>1</sup> In einer

westlichen Schotternäht verläuft der Ascherbach, in einer mittleren und nördlichen Schotternäht der Saubach, in einer östlichen Trennfuge verlief ehemals die Moosach (Feldmochinger Mühlbach). Der Schleißheimer Schlosskomplex befindet sich am »Moosrain«, der landschaftlichen Grenze zwischen Niedermoor und Schotterfeld. Die Moosach kennzeichnet in etwa den Grenzverlauf zwischen dem Moos und der bachfreien Garchinger Heide.<sup>2</sup>

### Würmkanal (Karlsfelder Kanal)

Erster Zielort der Kanäle war die 1597 von Herzog Wilhelm V. erworbene Schwaige Schleißheim. Unter herzoglicher Regie wurde der Gutshof zum Herrenhof mit muster-gültiger Ökonomie ausgebaut. Der neue Gutshof bestand aus drei großen, symmetrisch aneinander gefügten Wirtschaftshöfen mit einer Schwaigmühle. Zum Betrieb der Mühle reichte das Wasser des nahen Brunnbachs alleine jedoch nicht aus. Bereits 1601 bzw. 1611 soll ein bogenförmig geführter Brauchwasserkanal, der Alte Würmkanal, durch das Dachauer Moos gezogen worden sein, der Wasser der Würm und der Moosach zum Gutshof beim Alten Schloss Schleißheim brachte. Der Alte Würmkanal wurde 1624 ausgebaut.<sup>3</sup> Die Hauptfunktion als Wasserzulauf hat der Würmkanal in der Gesamtanlage des Schleißheimer Kanalsystems heute noch. Die Ableitung von Würm- und Moosachwasser veränderte den natürlichen Wasserhaushalt an der unteren Würm nachhaltig. Als Maßnahme zur Hebung des Wasserpegels in der unteren Würm ist die Verlegung des Gröbenbachs zwischen der Gröbmühle, der Plansiedlung Unteraugustensfeld und der Ortschaft Polln zur Würmmühle zwischen Dachau und Prittlbach anzusehen. Ein Teil der Umleitung ist 1691 im Dachauer Kanal aufgegangen, der neue Unterlauf des Gröbenbachs, ein schnurgerades Kanalstück, heißt seither unzutreffend Pollnbach. Nur scheinbar entspringt er dem Schleißheimer Kanal.<sup>4</sup>

Von 1687 bis etwa 1691 wurde der Alte Würmkanal schließlich durch den direkter geführten, 10,5 km langen Würmkanal ersetzt und die alte Grabenstrecke teilweise aufgegeben. Die durchschnittliche Grableistung der eingesetzten Lohnarbeiter an der neuen Strecke betrug pro Tag knapp zwei Meter.<sup>5</sup> Um zusätzlich Wasser in den neuen Kanal und in die »Restwürm« zu treiben, wurde vom Oberlauf des Gröbenbachs ein 3,5 km langer, aber nur ca. 80 cm flacher Zuleitungsgraben zur Würm geschaffen, der »Neugröben« oder »alte Canal«,<sup>6</sup> und sein Wasser mit einem Großteil der Würm und der Moosach im Würmkanal nach Schleißheim gelenkt. Zwischen dem Würmwehr in Karlsfeld und dem Schleißhei-

mer Schlosspark besteht ein Gefälle von rund 13 Höhenmetern. Auf der Strecke überwindet das Wasser in einem Graben leicht gewölbte, nach Norden auslaufende Schotterzungen, nimmt unterwegs Wasser des Kalterbachs auf und knickt nördlich der Feldmochinger Untermühle in eine tiefer liegende »Schotternah« ab, die das alte Bett der Moosach (Feldmochinger Mühlbach) darstellt.<sup>7</sup> Im Auftrag, das heißt zwischen Dämmen geführt, erreicht der Kanal den Schleißheimer Schlosspark. Nahe der heutigen Bahnstrecke lag ein wohl 1719 fertig gestelltes Speicherbecken, die Schleißheimer Reserve, mit Rückhaltefunktion für die Wasserkünste im Schleißheimer Schlosspark. Die Hauptmasse des Kanalwassers wendet sich südlich des Gutshofs ungewöhnlich scharf nach Osten (1936 verfüllte man hier ein 270 m langes Kanalstück entlang der heutigen Ferdinand-Schulz-Allee) und flankiert als südlicher Hofgartenkanal den barocken Schlossgarten. Erst hinter Lustheim verliert das grünliche Würmwasser seinen eigenen Farbton an das bräunlich kalte Isarwasser aus dem Dirnismaninger Zug des Schleißheimer Kanals. Das restliche Wasser durchfließt aufgefächert in den Mühlbach, Maschinenbach und Brunnbach in Rinnen die drei Wirtschaftshöfe der Ökonomie. Ein kleiner Teil des Wassers verlässt den nördlichen Hofgartenkanal als Bergbach und erreicht schließlich im Altlauf der Moosach die Amper.

*Schleißheimer Kanal (Dachauer Kanal, Dirnismaninger Kanal)*

Von Osten führt der Dirnismaninger Kanal über 11,5 km Länge Isarwasser aus dem Münchner Stadtbächesystem<sup>8</sup> an

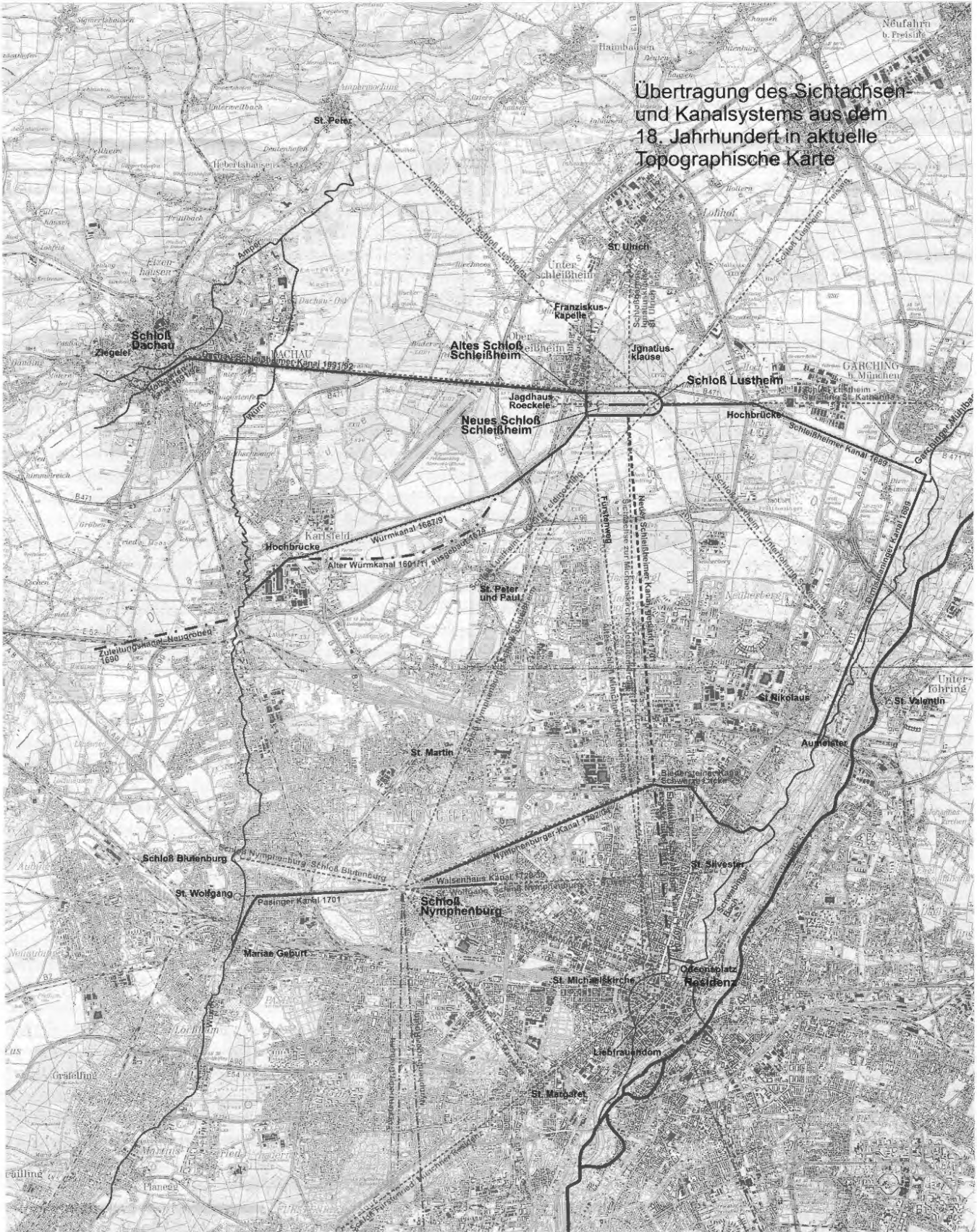
das Schloss Lustheim heran. Er war 1688 vom Ringkanal um das damals gerade fertig gestellte Schloss Lustheim her begonnen worden. Das Gefälle zwischen dem Garchinger Mühlbach und dem Schleißheimer Schlosspark beträgt nur sieben Meter. 1689 begannen auch die Arbeiten an der Kanalableitung im heutigen Englischen Garten, beim Aumeister in der Hirschau. In wechselnden Schichten von mehreren Hundert Mann wurden am Bau unter anderem bis 1699 in München fest gehaltene türkische Gefangene Max Emanuels beteiligt.<sup>9</sup> Für dieses Kanalstück mit bis zu drei Meter hohen Dammwänden taucht daher wiederholt der Name »Türkengraben« auf. Auf Höhe des Freibads Floriansmühle erfolgte zwischen 1933 und 1941 die partielle Überdeckung des Kanals durch die Freisinger Landstraße. Teilweise hat sich ein trockenfallener tiefer Grabenzug erhalten, teilweise verdeutlichen Dammwerke und eine großstämmige Begleitallee den ehemaligen Kanalzug. Der Dirnismaninger Kanals ist seit 1927 erst ab dem Auslasskanal der Kläranlage in Großlappen Wasserführend. Die Einleitung erfolgt aus dem Garchinger Mühlbach. Bei Dirnismaning wird das Wasser gegen die natürliche Gefällerrichtung um 90 Grad nach Westen gelenkt. Wegen des sehr geringen Gefälles von Dirnismaning bis Schleißheim steht das Isarwasser im Kanal nahezu still. Westlich von Hochbrück ist der Dirnismaninger Kanal nach einer erneuten Drehung gerade auf Schloss Lustheim ausgerichtet. Die Ingolstädter Landstraße wird östlich vor Lustheim über eine feste Hochbrücke geführt, unter der auch Kanallastschiffe gefahrlos verkehren konnten. Der Ort Hochbrück wurde danach



Lage und Erstreckung des Schleißheimer Kanalsystems  
 Aus: Gerhard Hojer u. Elmar D. Schmid: Schleißheim. Neues Schloss und Garten. München 1989.



# Übertragung des Sichtachsen- und Kanalsystems aus dem 18. Jahrhundert in aktuelle Topographische Karte



## Legende:

- |                     |   |  |
|---------------------|---|--|
| Kanal               | Sichtachsen                             | Besonderer Blickpunkt (z.B. mittelalterliche Dorfkirche) |
| Geplanter Kanal     | Vermutete Sichtachsen (o. Quellenbeleg) | Sonstige Bezugspunkte                                    |
| Aufgelassener Kanal | Weitere Sichtbeziehungen                | Wegestern  |
| Fluß / Bach         | Jagdschneise, Geräumt                   |  |

Kartengrundlage:  
 Topographische Karte 1 : 50.000 Blattnr. L7734, L7934  
 Hrsg.: Bayerisches Landesvermessungsamt München  
 Kartenbearbeitung: Gerhard Ongyerth, BfL, Martin Späth  
 Februar 2002

Meter 1000 600 0 1 2 3 Kilometer

Hinweis: Der Layer Kanäle und Sichtachsen wurde 1:1 von der historischen Karte auf die aktuelle Topographische Karte übertragen. Abweichungen der Layerstrukturen sind in Maßungswahlheiten der historischen Karte sowie im reprographischen Verfahren begründet.

Das System der Kanäle, Sichtachsen und Jagdschneisen im Raum München heute

Aus: Gerhard Ongyerth u. Martin Späth, in: Martin Späth (Hrsg.): Dokumentation des barocken Sichtachsen- und Kanalsystems im Landkreis München. Karlsfeld 2001 (Gutachten im Auftrag des Landkreises München, des Vereins Dachauer Moos e.V. und des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege).

den Schlossberg in V-Form. Der Wasser führende östliche Teil des Dachauer Teilstücks ist der Holzgartenkanal. Der Dachauer Kanal endete an der Amper, unterhalb des Dachauer Schlossbergs.<sup>11</sup> Fortsetzungen des Kanals an Land waren der noch bestehende Fürstenweg zum Dachauer Schloss sowie ein Schleifweg zur ehemaligen Ziegelei in Udlding. Der Schleifweg führte vom Kanal jenseits der Amper bergan zu einer rechteckig angelegten Bodenvertiefung der Ziegelei. Um 1690 hatte Kurfürst Max Emanuel den Udldinger Sedelhof erworben, die Keimzelle der ursprünglichen Streusiedlung Dachau, zugleich Versorgungshof des Schlosses an der heutigen Maisachstraße, einer wichtigen Verbindungsstraße zwischen zwei ehemaligen Römerstraßen<sup>12</sup> im Dachauer Land, und verstiftete ihn. Wohl noch 1690 wurde dort aufgrund der Lehmvorkommen eine Ziegelei eingerichtet, die über den Holzgartenkanal sowie den Dachauer und den Schleißheimer Kanal Ziegel für den Schlossneubau in Schleißheim lieferte.<sup>13</sup> Das v-förmige Teilstück des Dachauer Kanals ist nicht mehr in allen Bereichen Wasser führend. Das zum Dachauer Holzgarten sowie zur Amper verlaufende westliche Teilstück des Kanals war um 1938 aufgelassen worden. Im Holzgartenkanal floss Wasser der Amper, hauptsächlich jedoch aus dem Ascherbach bis zur alten Amperbrücke, wohin Wasser aus dem Gröbenbach entgegenströmte.<sup>14</sup> Überlaufwehre verhinderten auch hier ein Trockenfallen des Kanals. Der Holzgarten von 1765 stand nicht in direktem Zusammenhang mit dem Dachauer Kanal.

Der Schleißheimer Kanal diente neben dem Material- und Lastentransport für den Schlossbau in Schleißheim auch repräsentativen *Gondelfahrten* der barocken Herrscher und ihres Hofstaats. Im Jahre 1702 fuhr Max Emanuel auf einem Prunknachen von Schleißheim Richtung Dachau und dann wieder zurück. Die Fahrt im Dachauer Kanal erfolgte streckenweise gegen das wechselnde Gefälle in den Kanalabschnitten. Stauwehre hinderten das Wasser am Abströmen, die Treidelgänger taten das Übrige. Der Kurfürst hatte bewiesen, dass ein absolutistischer Herrscher in Bayern selbst das Wasser lenken kann.

#### *Nymphenburg-Biedersteiner Kanal (Nymphenburger Kanal) mit Waisenhauskanal*

Im Juli 1701 begann der Aushub eines »zu Päßing von der Würmb angestochenen: von dorth zum Churfrtl: Residenz Schloss nach Nymphenburg und verners gegen den Schwaig Geörgen hereingeführten neyen Wasser Canal«.<sup>15</sup> Er sollte *Baumaterialien* nach Nymphenburg bringen, das Schloss an den bestehenden Schleißheimer Kanal anbinden und dazu dem (nicht ausgeführten) Neuen Schleißheimer Kanal von der Münchner Residenz nach Schleißheim Wasser in seiner Mitte bei der Georgenschwaige zuführen. Das Gefälle zwischen der Würmableitung in Pasing und dem Kanalende in Schwabing beträgt rund 20 Meter. Soldaten der Münchner Garnison und eigens bezahlte auswärtige Truppen wurden für die Grabungsarbeiten herangezogen. Feldzugsakten im Kriegsarchiv berichten von insgesamt 1620 eingesetzten Soldaten, die in zwei- bis dreiwöchigem Wechsel aus ihren Garnisonen in ein »Schwabinger Übungslager« abkommandiert wurden.<sup>16</sup> Das Abtreten von Grundeigentum, Überschwemmungen durch undichte Kanalstellen und der Wasserertrag durch den Kanal führten wie zuvor schon beim Betrieb des Würmkanals in Karlsfeld im unteren Würmtal zu Existenzsorgen der Bauern, Müller und Fischer in Pipping, Menzing und Allach im mittleren Würmtal.<sup>17</sup> Ein Überfallwehr in Pasing zweigt Würmwasser in den Kanal

ab. Die Kanaltrasse verlässt in Pipping die allgemeine Gefälle-richtung Nordnordost durch Wendung nach Osten und erreicht seit 1702 nach einer Strecke von 3,5 km das Schloss Nymphenburg in der Mittelachse der Gartenanlagen. Mit schussartig-rhythmischem Geräusch fällt das Würmwasser kurz nach dem Eintritt in den Park über den Rand der Großen Kaskade in den breiten Hauptkanal und gleitet darin über eine Länge von 950 Metern auf das Schloss zu. Vor dem Schloss teilt sich der Hauptkanal in zwei Ableitungen und fließt unter den Galeriebauten zur Stadtseite des Schlosses, um sich im »Nymphenburger Kessel« mit Fontäne wieder seeartig zu vereinen. Über eine neue Stufe, den Kanalkopf mit kastenartiger Schleusenfunktion, gelangt Würmwasser in den tiefer liegenden Waisenhauskanal. Infanteristen der Münchner Garnison hatten den 1,5 km langen Graben in den Jahren 1728–1730 ausgehoben. An seinem östlichen Ende weitet sich der Kanal zu einem ruhig daliegenden Teich, umgeben von hohen Dämmen und parkartiger Bepflanzung.

Der Hauptkanal auf der Parkseite und der Waisenhauskanal auf der Stadtseite bilden die Mittelachse der weit in die Landschaft wirkenden Schlossanlage. Von der parkseitigen Freitreppe des Mittelpavillons aus lenkten drei Sichtachsen des ehemaligen Barockgartens den Blick nach Pasing, auf die Kirche St. Wolfgang in Pipping und auf das Schloss Blütenburg in Obermenzing. Diese Sichtachsen queren den Park mittig und diagonal. Außerhalb des Parks errichtete neuere Gebäude und Bahnanlagen haben sich in den weiteren Verlauf der Blickachsen geschoben. Dennoch verdeutlichen diese gewollten Blickbezüge historische Verbindungen zwischen der Sommerresidenz Nymphenburg und dem Herrschaftsbereich der Kurfürstenfamilie an der Würm: ein Teil von Pasing, Pipping und der Blütenburg befand sich als Hofmark Menzing 1702 bis 1730 im Besitz der Kurfürstin Therese Kunigunde. Von der Stadtseite ging der Blick nach Osten entlang des Waisenhauskanals zum Kirchturm von St. Silvester (früher St. Ursula) in Schwabing.<sup>18</sup>

Im Schlossrondell, unter den Gebäuden der Porzellanmanufaktur Nymphenburg, verlässt der Nymphenburg-Biedersteiner Kanal schließlich das Schlossgelände in Richtung Olympiapark und Georgenschwaige. Die Länge dieses Teilstücks beträgt 8,5 km. Der Nymphenburg-Biedersteiner Kanal erreicht den Olympiapark in einem Betonbett der 1960er Jahre. Als es an die Planung und Gestaltung des ehemaligen Flugfeldes Oberwiesenfeld für die olympischen Wettkampfstätten ging, wurden die bis zu 60 Meter hohen Schuttberge mit Trümmern der zerbombten Landeshauptstadt und der Nymphenburg-Biedersteiner Kanal bestimmende Elemente einer neu geschaffenen »alpinen« Kunstlandschaft. Mit Asphaltbeton abgedichtete flache Becken nehmen zwischen den Schuttbergen und den Sportstätten das Würmwasser auf. Der Kanal verlässt den Olympiapark parallel zum Petuelring, einem der verkehrsreichsten Straßenzüge Münchens. Der Endpunkt des Kanals war ehemals das Schloss Biederstein in Schwabing. Dieses Schloss war 1734 unter Verwendung der Bausubstanz eines Landhauses entstanden und 1824 bis 1841 Witwensitz der Königin Karoline von Bayern. Bis zum Abbruch des Anwesens im Jahre 1934 lebten im Schloss Nachkommen der Herzöge von Bayern. Das Würmwasser im Nymphenburg-Biedersteiner Kanal erreicht nach dem Milbertshofener Knie im ausgebauten Bachbett der Schwarzen Lacke (auch bezeichnet als Ungererbach), hinter der Geländestufe bei der Gaststätte »Brunnwart« und nahe der Osterwaldstraße, das Auenbachsystem der Isar (Kanallänge ab Georgenschwaige 3,5 km), sodann im teilweise schiffbaren

Schwabinger Bach bei der Gaststätte »Aumeister« den verfüllten Zulauf zum Dirnismaninger Kanal und schließlich mit Isarwasser vermischt über den Garching Mühlenbach den Dirnismaninger Kanal und den Schleißheimer Schlosspark.

*Schwabinger Kanal (»Türkengraben«)  
und Neuer Schleißheimer Kanal*

Die Arbeiten am Nymphenburg-Biedersteiner Kanal waren 1702/03 bis zur Georgenschwaige, östlich des heutigen Olympiaparks, vorangekommen. Von dort sollte der 1701 von Soldaten begonnene, dann 1702–1704 von Tagelöhnern vervollständigte 4,5 km lange Schwabinger Kanal als »Nouveau canal de Schleißheim« bis Oberschleißheim fortgeführt werden. Das Übungslager der kurfürstlichen Armee lag zwischen der Kanaltrasse und dem Schwabinger Bach. Offensichtlich hatte Max Emanuel die Hauptmusterung 1701 dazu verwendet, Einheiten mit rund 15 600 Infanteristen in die Residenzstadt zu bekommen, und diese zum Teil beim Kanalbau eingesetzt. Max Emanuel schrieb 1701 voller Stolz an die Gräfin Arco: Ich werde »ein beträchtliches Werk unternehmen, an welchem die ganze Infanterie arbeiten wird. Es ist ein Kanal, welcher in gerader Linie vom Münchner Palais zu jenem im Hofgarten durchstoßen bis zum Palast [der Münchner Residenz]. Er wird von der Türe des einen Hauses zur anderen gehen und den Kanal von Nymphenburg bei St. Georg [Gut Georgenschwaige] treffen.« Dazu kam es nicht. Max Emanuel verbrachte nach der Niederlage vor Höchststadt die Jahre 1704 bis 1715 unter anderem in Paris im Exil. Der ehemalige Zulauf des Kanals lag nördlich des Turniergebäudes (heute »Bazargebäude« am Odeonsplatz), also an der Nordwestspitze der früheren spätbarocken Bastion um den Hofgarten und die Münchner Residenz. Isarwasser aus dem westlichen Stadtgrabenbach, im Ablauf Palaisbächl genannt, speiste den Kanal. Zusätzlich bestand von Osten eine Zuleitung wohl aus dem vereinten Kainz- und Köglmühlbach.<sup>19</sup> Der rasterförmige Ausbau der Maxvorstadt führte 1811 zur endgültigen Einbebnung des Schwabinger Kanals.

*Barocke Sichtachsen*

Sowohl Schloss Nymphenburg als auch die Schleißheimer Schlösser befinden sich wohlgesetzt im Schnittpunkt linearer barocker Blickachsen. Diese landschaftliche Verankerung wird noch dadurch gesteigert, dass von ihnen Sichtachsensterne ausstrahlen, für deren Erlebbarkeit unter anderem durch Waldungen Sichtschneisen geschlagen wurden, die teilweise auch dem barocken Parforcejagdvergnügen dienten oder daraus hervorgegangen sind.<sup>20</sup> Schloss Nymphenburg liegt somit optisch eingebettet zwischen der Wolfgangskirche in Pipping an der Würm und St. Silvester an der Isarau. Vom Mittelpavillon gehen zudem Achsen aus nach Westen zur Blütenburg und nach Pasing, nach Süden und Osten durch den Hirschgarten auf St. Margaret in Untersending, zum Odeonsplatz mit der Residenz in München, wohl auch auf St. Nikolaus in Freimann und zum Schleißheimer Schlossgarten sowie als ehemalige Jagdschneise »Forstenrieder Geräumt« entlang der heutigen Fürstenrieder Straße Richtung Solln.<sup>21</sup> Schloss Lustheim liegt linear ausgerichtet zwischen der Alten Hofhaltung und St. Katharina in Garching. Dieses Schloss bildet außerdem den Ausgangspunkt eines Sichtachsenkreuzes nach St. Peter in Ampermoching, St. Ulrich in Unterschleißheim, zum Freisinger Dom, nach St. Valentin in Unterföhring sowie St. Peter und Paul in Feldmoching. Offensichtlich bedienten sich die Vermesser des Schleißhei-

mer Kanalsystems bestehender Sichtbezüge beim Bau bestimmter Kanalabschnitte, was die sonst ausschließlich vermessungstechnisch zu leistende, auffallend lineare Führung der Kanalabschnitte erheblich erleichtert haben dürfte. So ist der Würmkanal von Karlsfeld aus auf Hochbrück orientiert, der Dirnismaninger Kanal richtet sich von Hochbrück zum Alten Schloss bzw. nach St. Johann Baptist in Ismaning aus, der Nymphenburg-Biedersteiner Kanal zeigt ab der Porzellanmanufaktur in Richtung St. Nikolaus in Freimann.

*Rückbau, Verfall und Revitalisierung*

Der Tod Max Emanuels im Jahre 1726 beendete weitgehend den höfischen Kanalbau in der Münchner Landschaft: Es wurden Lade- und Hafenbecken verfüllt, feste Straßenbrücken errichtet, Schiffshütten und hölzerne Schleusentore beseitigt.<sup>22</sup> Im Jahre 1811 wurde der Schwabinger Kanal aufgelassen, 1846 strich König Ludwig I. die Mittel für die Prunkschiffe auf den Nymphenburger und Schleißheimer Kanälen. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts werden Teilstrecken des Schleißheimer Kanalsystems in Dachau, Obergrahof, Oberschleißheim, Dirnismaning und Großlappen aufgelassen, verfüllt oder überdeckt. Insbesondere den Teilen des Kanalsystems zwischen Oberschleißheim und Udlding in Dachau droht Vergessenheit und Verfall.<sup>23</sup> Gut, dass der Verein Dachauer Moos sich der »vergessenen Kanäle« angenommen hat und zur Bundesgartenschau 2005 ein Teilstück bei der Ruderregattastrecke in Oberschleißheim als »Referenzstrecke« wieder hergestellt werden konnte.

Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Ingo Schaeffer: Die Gliederung der Münchner Ebene. Eine geomorphologische Analyse. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München 63 (1978), S. 53 f. und Kartenbeilage.
- <sup>2</sup> Völkler Laturrell: Wie aus der Moosach der Feldmochinger Mühlbach wurde. Das Gewässernetz im Münchner Norden. München 1978, S. 3–5 (Feldmochinger Hefte 2).
- <sup>3</sup> Georg Mooseder: Mühlen im Amt Neuhausen des ehemaligen Landgerichts Dachau (Fortsetzung). In: Amperland 34 (1998), S. 426, 430 f.; Peter Dörner: Gröbenbach oder Pollnbach? Die Geschichte eines Gewässers. In: Amperland 15 (1979), S. 524.
- <sup>4</sup> Dörner (a. a. O.), S. 521–525.
- <sup>5</sup> Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. IV, Kriegsarchiv, Alter Bestand, fasc. F 13: Abrechnungen über den Karlsfelder Kanal im Jahre 1687.
- <sup>6</sup> Noch 1812 dargestellt in: Topographischer Atlas vom Königreich Bayern 1:50 000, Blatt 77, 1812; Helmut Michel: Historische Kanäle für die Schlösser und Parkanlagen im Münchner Raum. München 1985, S. 34 (Mitteilungen des Hydraulischen Instituts der Technischen Universität München 40); Josef Ponten: Die kurfürstlichen Kanalbauten in der Münchener Landschaft. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München 21/2 (1928), S. 344; Norbert Hierl-Deronco: Es ist eine Lust zu bauen. Von Bauherren, Bau-leuten und vom Bauen im Barock in Kurbayern – Franken – Rheinland. Krailling 2001, S. 171–177.
- <sup>7</sup> Laturrell (a. a. O.), S. 3–28.
- <sup>8</sup> Robert Geipel u. Günter Heinritz (Hrsg.): München. Ein sozialgeographischer Exkursionsführer. München 1987, S. 180, Karte der Münchner Stadtbäche S. 179 (Münchner Geographische Hefte 55/56); Karl Klühspies: Die Stadtbäche – ein trauriges Kapitel. In: Münchner Forum (Hrsg.): Stadt-Landschaft 1. Der grüne Stadtraum, 1980 (Sammlungsreihe München 21); Horst Kleemaijer: Zur Geschichte der Münchner Stadtbäche. In: Marie-Louise Plessen (Hrsg.): Die Isar – Ein Lebenslauf. München 1983, S. 79–93; Helmut Michel: Wasserkraftnutzung im Münchner Raum in der Zeit vom 13. Jahrhundert bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. München o. J., S. 81–87 (Materialien des Lehrstuhls für Hydraulik und Gewässerkunde der TU München).
- <sup>9</sup> Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. I, Alte Bestände, Hofamtsregistratur II, fasc. 16, Nr. 642 und 643: Original und Abschrift über den Dirnismaninger Kanalbau im Jahre 1689. Die Hofzahlamtsrechnungen der Jahre 1690–1699 sind verloren gegangen.
- <sup>10</sup> Simone Stöger: Der Zegelhafen bei »Türnismaning«. München 2004 (unveröffentlichte Studie für den Planungsverband äußerer Wirtschaftsraum München); Landkreis München / Kreissparkasse München (Hrsg.): Denk- und Merkwürdiges aus dem Landkreis München. München 1999, S. 31–34.
- <sup>11</sup> Darstellung des Dachauer Kanals um 1700 in: »Daß Churfürstl. Residenz Schloß, sambt dem Marckh Dachau, wie solches von Morgen gegen Abend anzusehen«. In: Bayerisches Landesvermessungsamt München (Hrsg.): Schlösser, Klöster, Kirchen und Ortschaften in Ober- und Niederbayern, gezeichnet und

in Kupfer gestochen von Michael Wening in den Jahren 1701–1726, herausgegeben unter Kurfürst Max Emanuel. München 1984, Blatt M 70.

<sup>12</sup> Freundliche Mitteilung von Dr. Gerhard Hanke, Dachau.

<sup>13</sup> Freundliche Mitteilung von Dr. Gerhard Hanke, Dachau; *Dorner* (a. a. O.), S. 524.

<sup>14</sup> *Urkartenarchiv des Bayerischen Landesvermessungsamtes* (Hrsg.): Extraditionsplan 1:5000, Blattkoordinaten N.W. 6.5 und N.W. 6.4. München 1865.

<sup>15</sup> Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. I, Hofamtsregistratur II, fasc. 21, Nr. 199 ff.: Nymphenburger Kanalbaurechnungen 1701–1704 (bei Pasing, bei St. Georgen [Georgenschwaige] und im Schwabinger Feld).

<sup>16</sup> *Hierl-Deronco* (a. a. O.), S. 181 f.

<sup>17</sup> *Adolf Thurner*: Die Menzinger Mühlen. In: *Amperland* 23 (1987), S. 354 f.

<sup>18</sup> *Helmuth Stahlleder*: Vom Klosterhof zum Villenort. Gern und die Eingemeindung von Nymphenburg am 1. Januar 1899. München 1999, S. 48–54.

<sup>19</sup> *Hierl-Deronco* (a. a. O.), S. 184–187, 197–206.

<sup>20</sup> *Hierl-Deronco* (a. a. O.), S. 143–159.

<sup>21</sup> *Stahlleder* (a. a. O.), S. 47–54.

<sup>22</sup> O.V.: Ein Kanal von München an die Donau. In: *Das Inland. Ein Tagblatt für das öffentliche Leben in Deutschland mit vorzüglicher Rücksicht auf Bayern*, 20. 3. 1829; *Benedikt Weyerer*: »Münchens Zukunft liegt auf dem Wasser«. In: *Süddeutsche Zeitung / Münchner Stadtanzeiger West*, 23. 8. 1990.

<sup>23</sup> *Adolf Kleinschroth u. Helmut Michel*: Schiffahrtskanäle aus dem 17. und 18. Jahrhundert im Raum München. In: *Deutsches Schifffahrtsarchiv* 7 (1984), S. 22 f. (*Zeitschrift des Deutschen Schifffahrtsmuseums*); Michel (a. a. O. 1985), S. 39, 46 (Mitteilungen des Hydraulischen Instituts der Technischen Universität München 40).

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Ongyerth, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Hofgraben 4, 80539 München

## Ein Philosoph auf der Kanzel

Der Aufklärer und Professor Jakob Salat als Pfarrer in Arnbach 1802 bis 1821

Von Dr. Konrad Lotter

Im nördlichen Landkreis Dachau, direkt an der Bahnlinie von Dachau nach Altomünster, liegt das Dorf Arnbach, das schon um 851 urkundlich erwähnt wird. Die Pfarrei wird erstmals 1315, die Kirche 1388 genannt. 1730, im Zeitalter des Barock, wurde sie von Grund auf umgehaut. Zwischen den beiden Klosterkirchen in Markt Indersdorf und Altomünster nimmt sich die Kirche St. Nikolaus eher bescheiden aus. Dafür kann sie ein gewissermaßen philosophisches Interesse für sich in Anspruch nehmen. In den Jahren von 1802 bis 1821 wurde die Arnbacher Pfarrgemeinde von einem der damals prominentesten Philosophen betreut, der zugleich einer der produktivsten Schriftsteller der Zeit war. Sein Name ist Jakob Salat. Seine steile Karriere, der ein ebenso steiler Absturz folgte, lassen die Umschwünge der bayerischen

Geschichte zwischen der Aufklärung des 18. Jahrhunderts und Restauration des frühen 19. Jahrhunderts erkennen.

### Entwicklung zum Aufklärer

Geboren wurde Jakob Salat am 22. August 1766 als Bauernsohn im schwäbischen Abtsgmünd (Ellwangen). Schon während der Gymnasialzeit entwickelte er sich zum Aufklärer, zum Anhänger einer geistgeschichtlichen Bewegung, die Vernunft und Toleranz propagierte. Er lehnte sich gegen die strengen Exerzitien eines entleerten und nur auf Gehorsam und Disziplin ausgerichteten Katholizismus der von den (Ex-)Jesuiten geführten Schule auf. Das Studium, das er am freieren fürstbischöflichen Klerikalseminar in Dillingen absolvierte, widmete er vor allem dem Werk Herders, Kants, Fichtes und anderer Aufklärer, die das »Selbstdenken« propagierten und sich im Gebrauch der Vernunft von keiner äußeren Autorität einschüchtern lassen wollten. Einer seiner Lehrer war kein Geringerer als Johann Michael Sailer (1751 bis 1832).

1790, mit vierundzwanzig Jahren, wurde Salat zum Priester geweiht. Nachdem er sich vergebens um eine Stelle als Lehrer der Philosophie bemüht hatte, übernahm er 1793 die Pfarrei in Zusamzell, das zwischen Dillingen und Augsburg liegt. Dort trat er in aller Entschiedenheit für seine aufgeklärten Überzeugungen ein, nach denen Wunderglauben und Reliquienverehrung Unfug, Wallfahrten überflüssig, formelhafte Gebete wie der Rosenkranz Zeitvergeudung und das »Messelesen für Geld« eine Krankheit waren<sup>1</sup>. Er sprach sich entschieden gegen das Pflichtzölibat der Priester aus. Und sogar das Dogma der Erbsünde, das die Menschen in die Sippenhaftung Adams und Evas nimmt, schien ihm wenig hilfreich, die Menschen auf den selbstbestimmten Weg eines sittlichen Lebens zu bringen. Priester, so Salats Ansicht, sollten vor allem moralische Vorbilder sein, über Ackerbau, Viehzucht und Obstkultur Bescheid wissen und auch über Wetterverhältnisse und Blitzableiter kundige Ratschläge erteilen können.<sup>2</sup>

Durch seine Angriffe auf die *Obskuranten*, die Dunkelmänner, die sich mit Bosheit und Tücke der Ausbreitung der Aufklärung widersetzen, und seine Gesprächsbereitschaft gegenüber den Protestanten kam Salat ins Visier der Augsburger (Ex-)Jesuiten. Man verdächtigte ihn, ein Mitglied des Illuminatenordens, eines Geheimbundes aufgeklärter Gelehrter,



Der Philosoph Jakob Salat als Professor an der Universität Landshut

Foto: Ernst, Straubing